

Der Greis und der Tod.

Ein Greis von acht und achtzig Jahren,
Ein armer, schwacher, kranker Greis,
Mit wenigen schneeweißen Haaren,
Kam aus dem Wald und trug ein schweres Bündel
Reis

Auf seinem alten krummen Rücken.

Der alte arme Mann!

Wie oft muß er sich wol mit saurer Mühe bücken,
Als er die Reiserchen im Walde las!

Er hatte keinen Sohn, sonst hätte der's gethan.

Weil er's vor Mattigkeit nicht weiter tragen kann,

Setzt er es ab; und als er krumm da saß

Bei seinem Bündel, und bedachte,

Wie viel Bekümmerniß, und Sorg, und Müh,
und Noth

Die Hand voll Holz ihm machte:

So seufzt er lebensfatt, und weint und ruft den Tod.

Befreie mich, spricht er, von aller meiner Qual!

Komm doch, du lieber Tod! ach komm doch nur
einmal

Und bringe mich, mich armen Greis zur Ruh!

Der Tod erscheint, und gehet auf ihn zu.

Was willst du? fragt er ihn, du armer Alter, du!

Der du so flehentlich mich hergerufen hast.

Du trägst auch eine schwere Last.

Ach, lieber Tod, erwiederte der Greis darauf,

Ach, hilf sie mir doch auf!